

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis: Die kleinste mögliche Zeile oder deren Raum wird mit 10 Pfg. auf der ersten Seite mit 25 Pfg. berechnet. Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr abends vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigebetrag durch Abgabe eingegangen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Freitag, den 11. Juni 1920

19. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Viehsteuer — Entschädigung auf die Jahre 1919 sind bis spätestens 20. Juni 1920

bei der hiesigen Ortssteuerannahme — Gemeindevorstand — abzugeben. Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungswesen.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Juni 1920.
Der Gemeindevorstand.

Ausstellung der Steuerkarten betr.

Nachdem durch Reichsgesetz bestimmt worden ist, daß die Steuerkarten bei der Lohnzahlung 10 vom Hundert des Lohnes zu zahlen des Arbeitnehmers anzubehalten sind, wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Ausstellung der Steuerkarten für die am hiesigen Orte wohnenden oder beschäftigten Arbeitnehmer

am Montag an Sonnabenden von 3 bis 1/2 6 Uhr nachmittags im Sitzungszimmer des Gemeindevorstandes erfolgt.

Die Abholung der Steuerkarte hat bis 24. dieses Monats zu geschehen und ist bei Ausstellung ein Personalbescheinigung (Gehaltsbescheinigung usw.) vorzulegen. Weiter wird noch darauf hingewiesen, daß Steuerkarten zunächst nur bei den Postanstalten gekauft werden können.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Juni 1920.
Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Das Reichskabinett hat am Dienstag den Beschluß gefaßt, dem Reichspräsidenten seine Entlassung zu überreichen, die Sozialdemokraten tags zuvor haben verkündet, daß sie mit diesem Schritt warten würden, bis das Ergebnis der Wahlen vorliege. Wenn sie diesen nicht zu rasch wieder geduldet haben, so ist das wohl ein Zeichen dafür zurückzuführen, daß die noch ausstehenden Ergebnisse der Wahlen tatsächlich bereits das Scheitern der Koalition entschieden haben. Mag sein, daß die Mehrheit schließlich noch eine winzige Majorität im Reichstag behalten wird, in jedem Fall wird die Koalition nicht mehr genug sein, um sich der gegenüberliegenden Opposition behaupten zu können. Es ist also nur eine lausige Folge aus der schwarzen Niederlage, die sich Reichssozialisten und Demokraten im Reichstag holen haben, wenn sie mit ihrem Rücktritt freigegeben werden. Eine andere politische Konstellation schaffen, denn man wird sich klar sein müssen: die neue Regierung, die auch aussehen mag, kann niemals eine Fortsetzung der bisherigen Politik sein. Es fängt ein ganz neues Kapitel an, das mit der Erbschaft der Vergangenheit belastet ist, und darüber hinaus nicht belassen werden darf mit den Mitteln einer Politik, die in erster Linie Parteigeschäfte

Am Donnerstag vormittag wird der Vorkonferenz der Volkskammer zusammentreten, um über die Lage zu beraten und in erster Linie die Stellung der einzelnen Parteien zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen mit Bezug auf Sachen klarzulegen. Nachdem die Reichstagsfraktion der Volkskammer beschlossen hat, sein Verbleiben in der Reichstagskammer zu erklären, ist mit der Möglichkeit, daß die demokratischen Minister Dr. Reinhold Schickel und Dr. Seydewitz aus der Regierung auszutreten, um einen sozialistischen Kabinett Platz zu machen. Es würden also nur noch die durch die Reichstagswahlen gewonnenen politischen Parteien angewandt, ohne das Verbleiben von Neuwahlen zur sächsischen Volkskammer abzuwarten. Die Unabhängigen Sachsens werden ihre Mitarbeit von einer unbedingt paritätischen Behandlung der Regierungsgeschäfte abhängig machen wollen. Die Sozialdemokraten würden wiederum die Reichstagsfraktion mit den Deutschnationalen zu haben sein. Die Unabhängigen Sachsens aber wollen offenbar die schwierige politische Lage zu gewinnen. Sehr nahe liegt die Annahme, daß die Regierungsparteien dahin übereinkommen die noch

erwartenden erledigenden Arbeiten, vor allem den der Kammer vorliegenden Staatshaushaltsplan fertig zu machen, um sodann einer Ausschreibung von Neuwahlen zur Volkskammer das Wort zu reden. Dieser letztere Weg läge zwar im Sinne der regierenden sozialistischen Minister. Ein vollkommenes Klages Bild dürfte jedoch erst dann gezeichnet sein, wenn die zu erwartenden Erklärungen der Regierungsparteien heraus sind.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 10. Juni 1920.

— Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg. Für die Woche vom 7. bis 13. Juni 1920 erhalten auf die Reichsfleischkarte „S“ Personen über 6 Jahre auf die Reichsfleischkarte 1—10 170 Gramm Gefrierfleisch für 3,20 M. und 80 Gramm amerikanisches Schweinefleisch für 1,90 M., für zusammen 5,10 M. Personen unter 6 Jahren auf die Reichsfleischkarte 1—5 85 Gramm Gefrierfleisch für 1,60 M. und 40 Gramm amerikanisches Schweinefleisch für 95 Pfg., für zusammen 2,55 M. Abschnitt 1 der Lungenkrankenscheine wird in dieser Woche mit 250 Gramm Margarine für 6,50 M. beliefert.

— Einfuhrzulassungen. Für das Gebiet der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird folgendes bestimmt: Die Bekanntmachung vom 21. Mai 1919 über Einfuhrzulassungen wird hierdurch aufgehoben. Die noch unbelieferten Abschnitte der Einfuhrzulassungen für ausländisches Mehl, ausländisches Schmalz und ausländisches Pölschweinefleisch, sowie der Karten für inländisches Mehl werden außer Kraft gesetzt. Eine Belieferung dieser Karten mit Auslandslebensmitteln findet nicht mehr statt.

— Die zuständigen Stellen in Dresden äußern sich zu den Folgen des Preissturzes auf dem Lebensmittelmarkt folgendermaßen: Die zeitweilige Besserung unserer Baluta, ferner das Freiwerden größerer Lebensmittelbestände in den überseeischen Erzeugungsgebieten, die Zunahme des Weltmarktes und die Möglichkeit billigerer Beförderung nach Europa, bewirken zurzeit eine Senkung der Preise gewisser ausländischer Nahrungsmittel. Ob diese Bewegung von Dauer sein wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Sie hat aber schon jetzt zur Folge, daß das Reich, die Länder, die Kommunalverbände und Gemeinden gezwungen sind, Nahrungsmittel, die sie für die öffentliche Versorgung eingekauft haben, wie Reis, Hülsenfrüchte usw., unter dem Erziehungskosten abzugeben. Der Einkauf war nötig, weil man nicht wissen konnte, ob diese Bewegung schon vor der neuen Ernte eintreten würde und weil man für jeden Fall eine auch nur zeitweise Verschlechterung der Versorgung vermeiden mußte. Trotz des Tiefstandes unserer Waarenung mußten deshalb beizeiten Nahrungsmittel aus dem Auslande für die Uebergangsmonate heringeholt werden. Mit der Möglichkeit von Verlusten, wie sie hier eintreten, mußten die Behörden rechnen. Der Vorteil, der durch die Preisenkung für die Bevölkerung entsteht in Gestalt verminderter Ausgaben für den Haushalt überwiegt aber jedenfalls die Nachteile, die der Gesamtheit aus der Deckung solcher Verluste erwachsen.

— Da die derzeitigen Viehpreise den gesteigerten Produktionskosten nicht mehr entsprechen, sind mit sofortiger Wirkung vom Reichswirtschaftsministerium neue Stallhöchstepreise für Vieh, die vom 7. Juni ab Gültigkeit haben, festgesetzt worden. Die bisher gezahlten Häutezuschläge, die bisher einen Ausgleich schaffen sollten, kommen damit in Fortfall. Es gelten fortan folgende Preise für den Zentner Lebendgewicht: Rinder Klasse A I 420 Mark, Rinder Klasse A 380 M., Rinder Klasse B 340 M., Rinder Klasse C 240 M., Rinder unter drei Monate 450 M., Schweine 350 M., Schafe Klasse I 400 M., Schafe Klasse II 350 M., Schafe Klasse III 300 M., Schafe Klasse IV 240 M. Es handelt sich somit um eine ganz beträchtliche Steigerung der Viehpreise und damit der Fleischpreise. Gewiß sind die Produktionskosten der Landwirtschaft besonders durch die Arbeitslöhne gewaltig gestiegen; aber wird bei solchen Viehpreisen der Mittelstand überhaupt in der Lage sein, sich künftig Fleisch für den Haushalt zu kaufen, wo schon jetzt große Mengen Fleisch von den Wochenerkäufern in den Fleischläden als unverkäuflich für gewisse Schichten der Bevölkerung liegen bleiben muß?

— Scharfer Rückgang der Fischpreise. Der Wirtschaftliche Verband der deutschen Hochseefischer e. V. schreibt:

„Seit Pfingsten macht sich ein außerordentlicher Rückgang in der Nachfrage nach Fischen im Binnenlande bemerkbar. Das hatte zur Folge, daß der Fischverhandlungsan der Küste nicht mehr in der Lage war, alle angebrachten Fische bei der Verteilung zu den vom Verband der Hochseefischer festgesetzten Preise abzunehmen, zumal seit Pfingsten auch teilweise sehr große Zufuhren an den Fischmärkten waren. Der Wirtschaftliche Verband der deutschen Hochseefischer sah sich daher genötigt, die freie Fischauktion einzuführen, um die Fische vor dem Verderben zu bewahren. Damit sind auch die vom Verband festgesetzten Verteilungspreise angestiegen geworden, es gelten jetzt wieder die Auktionspreise als Einstandspreise für den Fischgroßhandel an der Küste. Die Auktionspreise sind infolge der geringen Nachfrage aber bedeutend niedriger als es die Verteilungspreise waren.“ Bei einer öffentlichen Versteigerung für Seefische an einem bedeutenden Zentralmarkt wurden für die einzelnen Fischsorten im Durchschnitt folgende Preise bezahlt für 100 Pfund: Kabeljau 100 Mark, Schollen, groß, 190 M., Schollen, mittel, 160 M., Rotzungen, groß, 150 M., Rotzungen, mittel, 130 M., Heilbutt 180 M., Katfisch 140 M., Seelachs 120 M., Lengfisch 140 M., Schellfisch 130 M. Es ist bemerkenswert, daß der Bericht über diese Auktion ausdrücklich hervorhebt, daß trotz der starken Nachfrage die vor der Einführung der Auktion festgesetzten Höchstpreise nur in den wenigsten Fällen erreicht wurden. Wenn nun der obengenannte Verband auf den deutschen Fischmärkten zur Einführung der freien Fischauktion übergeht, so kann man wohl annehmen, daß er das nur unter dem Zwang der Verhältnisse getan hat, und wir möchten hoffen, daß der Preisabsturz sich auch im Kleinhandel bald bemerkbar machen wird. Die Spannung zwischen den obengenannten Zentnerpreisen und den gezahlten Kleinhandelspreisen ist jedenfalls außerordentlich hoch.

— Der Kartoffelgroßhandel für den freien Verkehr. In der in der Handelskammer zu Berlin abgehaltenen, aus allen Teilen Deutschlands von 700 Personen besuchten Frühjahrstagung des Deutschen Kartoffelgroßhändlerverbandes wurde eine Entschließung angenommen, der wir folgendes entnehmen: Die Kartoffelzwangswirtschaft ist zusammengebrochen. Es wird amtlich zugegeben, daß der größte Teil der Kartoffeln infolge der Zwangswirtschaft im Schleichhandel zu Preisen bis zum Zehnfachen des Höchstpreises bezahlt werden mußte. Die Städte haben sich der Lage nur dadurch anpassen können, daß sie ihre Speisekartoffeln auf dem Umwege des Saatkartoffelgeschäfts unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen deckten. Ungeheure Mengen sind bei den Erzeugern und den Stadtverwaltungen zugrunde gegangen, da die Ware nicht an den Mann zu bringen ist. Es ist bedauerlich, daß sich die Regierung nicht aufraffen kann, nachdem die Reichskartoffelstelle selbst die Notwendigkeit der Freigabe des Kartoffelverkehrs hat zugeben müssen, ein Ende zu bereiten. Der Deutsche Kartoffelgroßhandel lehnt jede Mitverantwortung für ein System ab, das sich als schadenbringend für das allgemeine Wohl erweist. Er wird seinerseits alles daransetzen, um das Zwangssystem zu stürzen und den freien Kartoffelverkehr zur Durchführung zu bringen.

Leipzig. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, eine zehnköpfige Zigarettenbanderole-Fälscherbande auszuheben deren Mitglieder teils hier teils in Dresden, Aue und Baugen wohnten und in Obercunwalde eine mit den modernsten Maschinen und Pressen eingerichtete Druckerei in einem gemäulichen Raume betrieben, in der sie nachweisbar Banderolebogen im Werte von über 1310000 Mark gefälscht haben. In Wirklichkeit ist die Anzahl der gefälschten Bogen noch eine bedeutend größere. Die Hauptschuldigen und eigentlichen Fälscher sind die Steinbrücker Bär und Köhler und der Handlungsgehilfe Viebscher aus Baugen, während die übrigen Verhafteten, darunter der vereidigte Bücherrevisor und Friedensrichter Sobie in Aue und fünf Personen aus Dresden, beim Betriebe der Banderolebogen mitgewirkt haben. Der dem sächsischen Staate durch die Bande verursachte Schaden soll nach einer Meldung des Leipziger Polizeiamtes in die Millionen gehen.

Zwickau. Ausständig wurden die Arbeiter der Zwickauer Fahrzeugfabrik A. G. Da sie auf Aufforderung der Fabrikleitung die Arbeit nicht aufnahmen, wurden alle 635 Arbeiter entlassen.

Flörsberg. In den benachbarten Wäldern ist das Auftreten des in unserer Gegend höchst seltenen Wildschweines festgestellt worden.

Grober Unfug.

Zu den vielen Putzgerüchten, die jetzt durch die Luft schweben, wird uns von unserem e. Mitarbeiter geschrieben:

Vierzehn Tage lang wurde das deutsche Volk jeden Morgen und jeden Abend, den Gott werden ließ, aus seiner Stube aufgeschreckt. Putzgerüchte von rechts, die es in den Blättern der Anken, Putzgerüchte von links schrien die Blätter der Rechten. Spätestens am 28. Mai sollte es losgehen — man wußte nur noch nicht, ob rechts oder links. Fast sah es so aus, als braune man in gewissen Kreisen förmlich darauf, daß wir nur ja wieder einen schönen, kleinen, blutigen Aufstand bekämen, und je länger er auf sich warten ließ, desto wilder wurde das Geschrei, desto heftiger das Rütteln an den letzten Ordnungssäulen, die uns noch geblieben, als hätte man ein wohlverworbenes Recht forzosagen auf Revolution oder Gegenrevolution zweiter oder dritter Auflage.

Der 28. Mai ist vorübergegangen, ohne daß sich irgendwo im Deutschen Reich auch nur ein politisches Rütteln gezeigt hätte. Also blieb nichts übrig, als die Putzgerüchte zu prolongieren. In der Nacht zum 31. Mai wird es losgehen, die es diesmal — aber auch der Juni ist ins Land gekommen, ohne daß ein Revolutionär oder ein Gegenrevolutionär ein Häufchen gekräumt worden ist. Nun jodelt man, da man selbstverständlich zu immer abenteuerlicheren Geschäften greifen muß, um sich überhaupt noch Gehör zu verschaffen, von einer unmittelbar bevorstehenden Bartholomäusnacht. Die Offiziere der Reichswehr, heißt es, würden in der Nacht vom 2. zum 3. Juni nach genau aufgestellten Listen überfallen und „erledigt“ werden. Schauerlich, höchst schauerlich! Aber natürlich, auf einen Schwelmer gehören anderthalbe, und fugs ist man auch hier wieder mit Vorgesetzten zur Stelle, auf denen zahlreiche Namen verzeichnet sein sollen, deren Träger durchaus nicht immer zu den erbgelassenen Familien des Landes gehören. Die neueste Schauermär geht dahin, daß sämtliche Partei- und Gewerkschaftsführer der Arbeiter in einem bestimmten Falle festgenommen und ungeschädlich gemacht werden sollten — wir sehen also, daß auch hier, wie es scheint, immer wieder ein Meer von Ungeheuerlichkeiten ein neues Meer gebären muß. Schließendlich kann es natürlich nicht ausbleiben, daß ein Märchen dieser Art das andere totschlägt, und daß die unbedarftigen Wähler, für die natürlich der ganze Spektakel berechnet ist, aus dem ungläubigen Kopfschütteln gar nicht mehr herauskommen. Auch der schwerfällige Deutsche begreift es am Ende, daß hier Wahlpulver verschossen wird, weiter nichts. Keine Handgranaten, keine Maschinenengewehre fahren auf; die sie besitzen, halten sie vorzüglich im Hintergrunde, für Bedarfsfälle, die vielleicht noch einmal kommen werden. Aber vor den Wahlen mit ihnen wieder einmal groben Unfug anzurichten, daran denkt, so scheint es mehr und mehr, im Ernst kein Mensch. Die Rechtsputzkisten nicht, weil alle Anzeichen dafür sprechen, daß sie mit einem ungehörigen Wahlerlauf ganz zufrieden sein können; die linksputzkisten nicht, weil ihre Ansichten, dem Räteideal oder der Diktatur des Proletariats jetzt mit Gewaltmitteln auch nur um Sauresbrotte näher zu kommen, verwehrt sind. Lassen wir die Wahlkreise sprechen, die die letzten Tage und Wochen und gedacht haben, in Braunschweig, in Baden-Burg-Streit, in Danzig und jetzt wieder im Freistaat Gotha, so sehen wir, daß die Radikalen von rechts wie von links gar keine Ursache haben, der Ermordung mit Waffengewalt nachzugehen. Woraus sich von selbst ergibt, welchen Interessen damit gedient werden soll, wenn immer wieder grausige Putzgerüchte an die Wand gemalt werden.

Das Wahlpulver ist zu früh verschossen worden. Die Wähler lassen sich, der Fall Gotha hat es eben erst wieder bewiesen, nicht schrecken. Und das ist gut so. Denn wenn wir etwas brauchen, so ist es der unverfälschte Ausdruck der deutschen Volksstimmung, den uns die Reichstagswahl am nächsten Sonntag vermitteln soll. Da der Volkswille bei uns allein entscheidet, sollte er nur durch politische Kampfmittel beeinflusst werden, die vor jedem parteilichen Urteil zu bestehen vermögen. Der grobe Unfug mit den Putzgerüchten wird schwerlich dazu zu rechnen sein; er hat sich, glücklicherweise, tot gelautet, bevor er erheblicheren Schaden anrichten konnte.

Immer neue Putzgerüchte.

Der frühere preussische Kriegsminister und jetzige Kommandeur der Brigade Döberitz, General Reinhard, erklärte einem Journalisten folgendes über die Putzgerüchte:

Die Heilige von St. Cäcilien

Roman von Hugo und Käthe Canale-Buechler.

(Nachdruck verboten.)

45) Nach einer Weile begann Alfred nicht ohne Beklemmung: „Erinnerst du dich der Nacht meiner Helikopter, Egon?“

„Freilich. Es war ja Wasas Namenstag.“

„Du warst von elf Uhr abends an plötzlich verschwunden, und alle Gäste suchten vergeblich nach dir. — Ich selber bekam dich erst am nächsten Morgen zu Gesicht. Kamst du mir noch immer nicht sagen, Egon, wo du in dieser Nacht gewesen bist?“ Während Alfred sprach, beobachtete er unangenehm Egons Mienspiel, das vollkommene innerliche Gleichgewicht ausdrückte.

„Wo ich gewesen bin?“ wiederholte Egon mit nachdenklicher Miene. „Ja — Wo? Ich war nicht auf dem Posten und hatte mich wohl ins Bett begeben.“

„Das behauptest du, Egon.“

„Freilich gelogt, genau weiß ich's nicht. Schwören kann ich nicht darauf. Mir ist manches in jener Nacht eigentlich immer ein Rätsel gewesen.“ Er gähnte. „Ist das die „ernste“ Sache, über die du mit mir reden wolltest?“

Unbeherrzt hub Alfred hoch. „Ist dir erinnerlich, Egon, daß in eben jener Nacht der Raub von St. Cäcilien verübt worden ist?“

„Du meinst den Perlenraub in der Klosterkapelle? Das war in jener Nacht, — ganz recht.“

„Weißt du etwas über den Täter?“

„Über den Täter, — ich?“

„Kann ich dir den Finger verzeichnen an. „Wie soll ich ...? Bin ich Polizeiführer? Was geht mich der Kirchenraub an?“

„Ist dir bekannt oder erinnerlich, daß der Kirchenraub eine der Reichen, die Schwester Beatrice, auf den Tod verwundet hat?“

„Ich weiß es aus der Zeitung, wie du auch. Der Raub hat ihr einen Dolch in die Brust. So war's

„Ein wesentlicher Teil der Nachrichten über die Vorbereitungen eines Putzes beruht auf Entstellung von Tatsachen und Vorgängen, die mit einem Putz nichts zu tun haben. Sie erklären sich ganz natürlich aus der gegenwärtigen umfassenden Umformung der militärischen Verbände. Wenn jetzt irgendwo, beispielsweise in Weissen, Truppenteile aufgelöst werden, streifen sich selbstverständlich die zur Entlassung kommenden Mannschaften, die ja durchweg an den Entlassungsorten hin wirtschaftliches Unterkommen finden können, nach allen Richtungen. Dabei reifen sie zuweilen in kleinen Trupps, unter andern auch nach Ostpreußen oder ähnlichen Punkten. Das erweist dann den Anschein von bestimmten Mannschafsbewegungen, die an sich aber gar nichts Gefährliches zu besagen haben. Wenn anderwärts tatsächlich Putzanschläge vorbereitet werden, und daran ist nicht zu zweifeln, so haben die örtlich zuständigen Reichswehrkommandos darauf achtzugeben. Darüber kann die Öffentlichkeit beruhigt sein, daß verlässliche verfassungstreue Truppen in ausreichender Zahl vorhanden sind. Die Brigade „Döberitz“ hat mit der gegenwärtigen Beobachtung und Bekämpfung von Putzschorberbeitungen nichts zu tun. Sie steht als unmittelbare Reserve dem Reichswehrminister zur Verfügung. Sie hat dort aufzutreten, wo sich Widerstand gegen die Staatsgewalt zeigt, und Verfassungsbrüche zu vereiteln. Im Ernstfälle stehen unbedingt genug verfassungstreue Truppen zum Eingreifen bereit.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes als Teil des nach Artikel 137 der Verfassung zu schaffenden einheitlichen Arbeitsrechtes befindet sich in Vorbereitung und wird dem neuen Reichstage im Herbst vorgelegt werden. Der neue Entwurf wird an die Stelle des Gewerbe- und Handwerksgerichtsgesetzes und des Kaufmannsgerichtsgesetzes treten und alle Abänderungsvorschläge, die zu diesen Gesetzen gemacht sind, berücksichtigen. Auch die Vertretung von Frauen ist im neuen Entwurf vorgesehen. Das Arbeitsgerichtsgesetz sieht Verhältniswahl vor, wahlberechtigt sind alle Arbeitnehmer von 20 Jahren an.

Abtritt Raush aus dem Reichswehrministerium. Der Referent im Reichswehrministerium, der Wehrrechtssozialist Bernhard Raush, ist von seinem Posten zurückgetreten und hat diesen Schritt in einem nachsichenden Schreiben begründet, in dem es u. a. heißt: „Wir gehen zugrunde, wenn nicht der Einfluß staatsfeindlicher Reaktion, die sich jetzt und zähe an ihre ausläuferreichen Nachpostionen klammert, in der Reichswehr gebrochen wird. Die außerordentliche Zeit erfordert außerordentliche Mittel, namentlich auch Sicherungen dagegen, daß die Masse der Unteroffiziere und Mannschaften in einer falschen Anwendung des Disziplinärbegriffes gänzlich schußlos mit ihrer ganzen geistigen jenen Elementen ausgeliefert bleibt, die der bestehenden Staatsordnung ablehnend oder feindselig gegenüberstehen und die in ihren Händen liegende Macht oft genug zum Rachteil der Republik mißbrauchen.“

Wieder ein französisches Gewaltverbrechen. Der in der Wädlichen Anilin- und Sodafabrik beschäftigte Ingenieur Anthoff, der den Krieg zuletzt als Hauptmann mitmachte und unlängst von den Franzosen verhaftet wurde, ist wegen Diebstahls von Hausgegenständen in Frankreich zu sechzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Leidenstage in Oberschlesien. In Preußen wurden bei der Abjuration harnlose Passanten von französischer Kavallerie mit dem Säbel geschlagen, polnisch Sprechende aber unbeschädigt gelassen. Später wurden Passanten, die den Posten hinsichtlich von Durchschlag hatten, geschlagen, geohrfeigt oder mit Kolben niedergedrückt. Dies hat sich öfter wiederholt. Die Erregung der Bevölkerung ist groß.

Der Gelatransport der deutschen Kriegsgefangenen aus Russland soll mit dem Spätherbst beendet sein. Der Abtransport in Sibirien ist fast völlig durchgeführt. Die Gelatransporte aus Westsibirien und Turkestan werden über Moskau-Markwa heimgeschickt. Der Abtransport leidet stark unter dem gestörten Transportwesen in Russland. Im europäischen Russland befinden sich kaum noch deutsche Gefangene, soweit sie nicht freiwillig dort verblieben sind.

England.

Der Freiheitstakt der Freimänner. In Almaloo in der Grafschaft Wiltshire wurde die Kaserne der Polizeitruppen von einer bewaffneten Bande Sinn-Feiner angegriffen

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Selteneren...

Die Reichsregierung fordert von Frankreich für die rechtliche Besetzung des Rheinlandes einen Schadenersatz von 1/2 Millionen.

Die Reichsregierung plant eine Erhöhung der Reichssteuer von 10 auf 20 %.

Die jetzt veröffentlichten Ausführungsbestimmungen des Reichsnotstandsengesetzes besagen, daß die Steuererklärungen in der Zeit vom 28. Juni bis 28. August gemacht werden müssen.

In Berliner diplomatischen Kreisen wird mit Bestimmtheit berichtet, daß Frankreich den Vorschlag einer Armee — man schätzt die etwa 100 000 Mann starke Armee — zu Hilfe schicken werde.

Der deutsche Gesandte in Rom, v. Derfflinger, ist gestorben.

Nach einem kurzen Rückgang ist die Mark an den Börsenplätzen wieder gestiegen.

Die Regierung veröffentlicht das bisherige Ergebnis der Untersuchung über die Entstehung des Kapitalkrieges in Ostpreußen, das seine nennenswerten Momente enthält.

Der Altpensionären wird jetzt sofort ein Pensionsschein von 50 % gezahlt.

In Kiel und Wilhelmshaven hat die Übernahme des Dienstes durch die vom Reichswehrminister bestimmten Offiziere planmäßig stattgefunden.

Der Bürgermeister von Marienwerder ist wegen ungebührlicher Äußerungen gegen den Kommandanten 16. Infanterie-Regiments abgesetzt worden.

Die Eisenbahnverwaltung kündigt für den Herbst ein großes Einfuhrverbot im Personenverkehr an.

„Progrès“ meldet aus London, der wahre Grund der Verhinderung der Tare für den Import von Eisen ist die Verhinderung der Mitglieder des Unterhauses Schleier und Scham zu sein.

Einer noch unbekannteren Meldung zufolge haben sich die Reichslandwehr wegen der Differenzen über die Besetzung des Reichslandwehrkommandos abgesetzt.

Nach einer Saabasmeldung plant man in Frankreich die Schaffung des Postens eines Vizepräsidenten.

Die russische Flotte unter Admiral Witte hat vor der Insel Rügen die deutsche Küste betreten.

Ein Brand in der Stadt. Zwei Polizeibeamte kamen im Moment um, eine Halbsperson wurde verwundet. Ein Nachbar in Almaloo, der durch Schmalloch hindurch in Amerika ankam, fand man auf der Lokomotive ein kleines Feuer, das ohne Zweifel zu einem menschenleichen Verbrechen gehörte. Man kann sich bislang nicht erklären, es auf die Lokomotive gekommen ist. Der Angriff auf die Lokomotive wurde von einem außerordentlich großen Feuer verursacht. Die Lokomotive, zehn an der Zahl, erlosch, nicht wegen zu vielen, sondern etwa 400 Fußlanger Kaserne mit Feuerbränden, Gewehren, Revolvern und Granaten erlosch. Das Dach wurde mit Benzin besetzt und in Brand gesetzt. Von den Angreifern vier tot und zahlreiche Personen verletzt sein.

Volkswirtschaft.

Nationale Leitung des Güterverkehrs. Im Reichsverkehrsministerium fand, wie amilich gemeldet wird, Besprechung statt, in der vorbereitende Maßnahmen zur Leitung des gesamten deutschen Güterverkehrs nach Gesichtspunkten der betrieblich und wirtschaftlich gehaltenen Wege getroffen wurden. Die aus dem Reich hervorgehenden Güterverkehrs sollen baldmöglichst durch den Staat zu übernehmen, soweit sie unwirtschaftliche Umwege zur Folge haben.

Die Notlage der Schuhindustrie. Die Badener Schuhindustrie hat das mit der Arbeiterkammer für den Monat Juni abgeschlossene Ferien- und Erwerbsvertrag abgenommen. Auf Grund dieses Abkommens werden fast sämtliche Schuhfabriken, Groß- und Kleinbetriebe, geschlossen und zwar nicht nur in Birkenfeld sondern auch in Speyer und Zweibrücken. Der Arbeiterkammer bietet das Birkenfelder Reichslandkommen entgegen ein Existenzminimum.

Nicht gestohlen, Egon, — der Dolch wurde gefunden.“

„Fundament?“

„In der Kapelle des Cäcilienklosters. Es ist der Dolch mit dem der Kirchenraub die Schwester Beatrice verwundet hat.“

„Alfred —?“

„Egon schreit es auf, — voll Entsetzen fährt er den Sprecher an — „Der Kirchenraub — die Raube — meinem Dolch —?““

Nach dem Alfred antworten kann, erklärt ein hohler Klopfen an der Tür, die gleich darauf sich öffnet. „Aufgelöst!“, rief der alte Diener Franz herein.

„Gnädiger Herr —“ rief er — „Sie sind es! —“

„Ihm auf den Fersen folgten zwei Polizeibeamte, eine einer Raube begleitet, die, als sie Egons anständig gegen ihn ausstreckte. Im selben Augenblick fuhr Egon Egon die schwere Hand eines Beamten auf den Kopf zu.“

„Im Namen des Gesehens — Sie sind verhaftet.“ Egon hielt einen Augenblick lang starr, als hätte er den Sinn der an ihn gerichteten Worte nicht verstanden und sein Mißverhältnis fragend von einem zum andern Dann wälzte er einen Schrei aus. „Sie verhaften mich?“

„Nicht. —“

„Wohin?“

„Nur zu dem Richter.“

„Wohin?“

„Nur zu dem Richter.“

„Nur zu dem Richter.“

„Nur zu dem Richter.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein 60-Millionendiebstahl aufgeklärt.

Wächter als Räuber.

In der Stabellie zu Spandau wurden vor ungefähr einem Jahr, kurz nachdem die ersten Revolutionsreden vorher waren, für 60 Millionen rumänisches Papiergeld gestohlen. Die Sache erregte damals ungeheures Aufsehen, zumal es nicht gelang, die Räuber ausfindig zu machen. Die 60 Millionen Zeit sollten vom deutschen Wirtschaftskammer durch Zahlung nach dem Zusammenbruch von Rumänien nach Deutschland gebracht worden sein. Die Scheine lagerten in Potsdam, in 7 fünf Millionen enthielten, wie man glaubte, in völliger Sicherheit und unter guter Bewachung. Um so mehr war man überrascht, als eines Tages eine Revision ergab, daß alles verschwunden war.

Man endlich ist es gelungen, Nicht in die geheimnisvolle Vergangenheit zu bringen. Die Berliner Kriminalpolizei hat die Diebe festgestellt; es waren die Wächter des Schlosses selbst, die damals noch dem Deere angehörien und garrnollendstfähig in Spandau standen. Hier von ihnen sind verhaftet und gefänglich. Der Haupttäter ist ein 46 Jahre alter Former Paul Kühn. Er lenkte die Diebstahlsaktion dadurch auf sich, daß er nach dem Millionenbestand etwas unermittelt ein wohlhabender Mann geworden war. Er kaufte sich eine Villa mit Garten in der Umgebung Berlins und mehrere Grundstücke und lebte darauf als ein Art Rentier, der nebenbei Nachkürzer betrieb. Seine Helfer waren der Bigarettenhändler Leo Wenta, ein anderer Paul Eisner und ein Heinrich Besches. Wenta sah sich auf die Damer in Berlin und Deutschland über wohl nicht sicher genug und stand im Begriff, mit seiner Familie nach Holland auszuwandern. Diesen Plan vereitelte die Polizei, indem sie Wenta verhaftete. Eisner verließ seinen Wohnsitz von Berlin nach Werder a. d. S. und wurde eine Obsequenz. Besches schickte befremdet das Schloss, benahm sich als Lebemann, verbrachte das Geld auf Rennbahnen, in Spielfeldern und legte sich eine kostbare Geliebte zu, obwohl er verheiratet war. Als die Damer vertan war, lehrte er räumlich zu seiner vergehenden zum Glück, wollte aber nicht mehr arbeiten, sondern von der Damer leben. Dabei wurde er gefasst.

Die gefast, sind alle Verhafteten gefänglich, sie strekten noch über ihre größere oder geringere Aufsäherrolle. Am Meisten Kelle letzten sie das rumänische Geld in Handschellen um. Ihre größten Abnehmer waren Russen und Rumänen, mit denen sie in Kaffeewirtschaften zusammenkamen. Diese gaben ihnen, wie sie behaupten, für den Diebstahl durchweg nicht mehr als 225 bis 250 Mark. Die Verhafteten wollen jetzt von der Deute nichts mehr wissen, außer einigen tausend Mark, die die Kriminalpolizei ihnen fand und beschlagnahmt.

Die Polizei nimmt aber mit Egon an, daß die Diebe ihrer Beschäfte noch größere Beträge verliert haben. Es seien auch erhebliche Schweigegelder an Mitwisser gefast sein. Alles, was die Verhafteten noch befragen und ihrem Versteckungsorte angehört haben, die Grundstücke, die Einrichtungen usw., wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

für heut und morgen.

Steuererklärung für das Reichsnotopfer. Die Auswärtigenbestimmungen zum Reichsnotopfergesetz sind nunmehr veröffentlicht worden. Die Steuererklärung muß in der Zeit vom 23. Juni bis 23. August an das Finanzamt eingereicht werden. Fristverlängerung ist sowohl allgemein, als auch in einzelnen Fällen zulässig.

Das Wahlrecht zum Reichstag kann nur persönlich ausgeübt werden. Auf Antrag ist nach der Reichswahlberechtigung ein Wähler mit einem Wahlstein zu versehen, wenn dieser ein körperliches Leiden oder Gebrechen in sich hat, welches ihn unfähig macht, die Wahl in eigener Person zu machen. Diese Befreiung ist im meisten Fällen so ausgefaßt, daß ein Kranker, dem eine persönliche Ausübung des Wahlrechts unmöglich ist, eine andere Person, der er den Wahlstein aushändigt, für sich wählen lassen kann. Diese Befreiung ist irrig. Das Gesetz ausschließlich persönliche Stimmabgabe, d. h. der Wähler muß in Person im Wahlraum zur Abgabe seiner Stimme erscheinen. Abwehnde können sich weder vertreten lassen, noch sonst an der Wahl teilnehmen. Um die Parteien, sich hieraus ergeben, möglichst abzuschwächen, hat das Gesetz den Wahlstein eingeführt. Das die persönliche Anwesenheit des Wählers, auch der Wahlsteinhhaber, im Wahlraum notwendig ist, ergibt sich weiter aus den Bestimmungen der Wahlordnung, die lauten: Inhaber von Wahlsteinen nennen ihren Namen und übergeben den Wahl-

stein dem Wahlvorsteher, der ihn nach Prüfung dem Schriftführer weiterreicht usw.

Gerichtshalle.

100 000 Mark Geldstrafe. Das Auswärtigegericht in Stendal verurteilte den Getreidehändler Heinrich Bensch wegen Schleichhandels zu zwei Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe und den Rutilier Pfeiffer zu zwei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

Freisprechung auf Grund eines NoSto-Erlasses. Die kaiserliche Erlösung eines vermeintlichen Spartakisten führte den 24-jährigen Leutnant Baum wegen vorsätzlicher Tötung eines Menschen vor das Gericht der Reichsmehrbrigade III in Berlin. Der Angeklagte ließ am 12. März vorigen Jahres während der Nichtenberger Unruhen den 40-jährigen Bigarettenhändler Müller erschließen. Der Angeklagte beantragte Freisprechung. Das Gericht folgte diesem Antrag mit der Begründung, daß der Angeklagte dem NoSto-Erlass vom 9. März gefolgt sei, der besagt, daß jeder, der mit der Waffe kämpfend angetroffen wird, erschossen werden soll. Es muß hierzu bemerkt werden, daß Müller nicht mit der Waffe angetroffen wurde, sondern nur spartakistischer Umtriebe dringend verdächtig erschien.

Von Nah und fern.

Keine weiße Amtsbüchse mehr. Wegen der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse hat der preussische Justizminister gefastet, daß statt der weißen Amtsbüchse, die zu der Amtstracht des Richters gehört, bis auf weiteres auch eine schwarze oder dunkelfarbige Amtsbüchse angefaßt wird. Ferner sollen Rechtsanwältinnen auf ihren Antrag ausnahmsweise auch ohne Antracht vor Gericht auftreten dürfen. Das ist eine „Antrachtreform“ von geradezu überweltlicher Bedeutung.

Das Ende großer Zirkusunternehmungen. Der weltbekannte Zirkus Busch in Berlin hat mit dem Schluß des Monats Mai seinen Betrieb eingestellt und sämtliche Angestellte entlassen, weil die Berliner Luftfahrzeugsteuer auf das Unternehmen erdroffend einwirkte und weil die Organisationen der Arbeiterschaft an die Zirkusleiter mit unersättlichen Forderungen herantraten. Aus den gleichen Gründen will im Herbst auch der Zirkusdirektor Gustav Carrasant, der Eigentümer der größten deutschen Wanderschau, seinen Betrieb einstellen.

Nachlässigkeit macht geistlich krank? In einer ausführlichen Darstellung des Herrn Dr. jur. Hermann W. Roper, Herausgeber des „Vortrug“ in Hamburg, wird vor kurzem der einer militärischen Durchsichtung seines Gutes erschossene Kapitanleutnant Paasche als schwer geistlich bezeichnet. Paasche bekannte Psychiater, darunter Pippmann und Reiter, hätten das festgestellt. Auf Grund von Pippmanns Gutachten hat das Reichsgericht in Paasches politischem Prozeß während des Krieges ihn, zwei Tage nach Abschluß der Voruntersuchung, wegen mangelnder Verantwortung infolge krankhafter Störung der Geistestätigkeit außer Verfolgung gesetzt. In Hans Paasches krankhaften Ideen wechselten Erbhörsen und Verfolgungswahn. Roper war früher ein enger Freund Paasches und gab mit ihm gemeinschaftlich den „Vortrug“ heraus, geriet aber nach seiner Auslage durch Paasches krankhafte Geistesverfassung bei ihm in Mißtrauen und Verdacht.

Eine Pfennigmillionenfufung. Die chemische Fabrik Cassella u. Co. in Frankfurt a. M. hat aus Anlaß ihres goldenen Jubiläum 5 Millionen Mark zur Hinterbliebenenfürsorge und 100 000 Mark für das Säuglingsheim in Treuenbrietzen gestiftet.

Fleischwaren sackweise. In einer Lüneburger Zeitung war dieser Tage folgendes zu lesen: „Meiner werten Rundschicht zur Nachricht, daß die Fleischwaren sofort abgeholt oder Sack zum Aufbewahren gebracht werden müssen. (Folgt der Name eines Schlächtermeyers.)“ Sack zum Aufbewahren? Bei 150 bis 200 Gramm in der Woche? Oder bekommt man in der Lüneburger Heide gleich den ganzen Jahresbedarf?

Triumph der Halleischen Kinod. Die Filmtheater in Halle a. S., die wegen der dort besonders hohen kommunalen Luxussteuer am 31. Mai schließen wollten, haben sich in letzter Stunde eines Besseren besonnen und den Streik abgebegeben, da der Halleische Magistrat eine durchgreifende Revision der Kinosteuer zugesagt hat.

Gezeichnetes Wasser statt Kognak. Ein Riesenschwindel wurde von der Göttinger Kriminalpolizei aufgefaßt. Ein Kaufmann Selbert unterhielt in Götting ein großes Lager

von „feinstem französischem Kognak“, für dessen Verkauf er von einem Münchener Baron auf den Verkaufspreis von rund einer halben Million Mark bereits eine ansehnliche Anzahlungssumme erhalten hatte. Da Selbert jedoch der Polizei verdächtig erschien, wurde eine Durchsichtung des Lagers vorgenommen und dabei festgestellt, daß der „Kognak“ in den 6000 Flaschen nur gefärbtes Wasser war.

Verhaftete Schieber. Auf dem Neumarkt in Köln und in den umliegenden Straßen wurden einige hundert Personen von Köln und von auswärts, darunter auch Frauen, von der städtischen und der preussischen Polizei wegen Verdachts der Schieberei und des Schleichhandels verhaftet.

Schweres Grabenunglück. Auf der Friedhofshauptstraße in Niederhermsdorf im Waldenburger Kohlenrevier hat sich infolge Ausretens von Brandgasen ein schweres Unglück ereignet, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen.

Unfreundlicher Empfang der Wiener Kinder in England. Englische Wäiter beklagen den außerordentlich unfreundlichen Empfang, der dem dieser Tage in volle Hone eingetroffenen ersten Transport österreichischer Kinder, die zur Erholung und Kräftigung nach England geschickt wurden, bei der Landung zuteil geworden sei. Es war nicht eine einzige behördliche Persönlichkeit erschienen, um die 500 Wiener Kinder zu begrüßen, und auch das Publikum verhielt sich gleichgültig. — Mit großer Dankbarkeit wurden dagegen in Christiania die ersten 500 deutschen Ferienkinder empfangen.

Folgen der Geschäftskrise. Aus dem neuem Wochenberichte der bayerischen Landeskohlenstelle geht hervor, daß die Fortdauer der allgemeinen Geschäftskrise zur Folge gehabt hat, daß auch die Nachfrage nach Kohlen so abgeschwächt wurde, daß in der Kohlenversorgung der bayerischen Industrie ernste Schwierigkeiten nicht mehr in Erscheinung getreten sind.

München. Das Schwerer Kiger und eine mechanische Schubfabrik sind durch Großfeuer vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt nahezu 750 000 Mark. Vier Verletzte wurden verletzt.

München i. B. Die Explosion im chemischen Institut der biesigen Universität hat insgesamt neun Todesopfer gefordert.

London. In verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten sind durch Waldbrände ungeheure Mengen wertvollen Holzes vernichtet worden.

Amsterdam. Einer Wäitermeldung zufolge sind Wassero als erster und Ferrarin als zweiter auf dem Flugge Rom-Tokio am Ziel eingetroffen.

Vermischtes.

Praktische Volkswunde. In Jena hat sich unter der Führung von Universitätsprofessoren eine Anzahl Studenten zu einer „Vereinigung für praktische Volkswunde“ zusammengeschlossen, der die weimarische Regierung weitgehende Unterstützung zugesagt hat. Die Studenten wollen gruppenweise aus Land ziehen, um an Sonnabenden und Sonntagen die Dorfjugend unter den alten Linden zu Spiel und Tanz zusammenzurufen. Fast vergessene Volksweisen sollen da wieder lebendig werden, liegende Wäiter mit den besten deutschen Volksliedern werden ausgefaßt, Länze aus Krognunnters Zeiten wieder hervorgeholt, Hans-Sachs-Spiele ausgefaßt, bis die Dorfjugend das Dargebotene aus eigener Kraft pflegen kann. Auch gutes Neues soll auf die Dörfer hinausgetragen werden.

„Ist Ihr Anruf wichtig?“ Der unbeliebteste Mann in Newyork ist augenblicklich Herr J. J. Culloch. Die Frauen besonders sind von einem wahren Haß gegen ihn erfüllt. Herr Culloch bestimmte nämlich, da, wie in andern Großstädten, auch in Newyork das Telephon überfaßt ist, als Leiter des Newyorker Telephonwesens, daß fortan an jeden Telephonierenden, bevor er verbunden wird, die Frage zu richten sei: „Ist Ihr Anruf wichtig?“ Den unmittelbaren Anlaß zur Einführung dieser Beweisfrage für Telephonadonnen bot die Tatsache, daß bei einer Fettersbrunst eine Frau und zwei Kinder verdrantten, weil es ihnen nicht möglich gewesen war, telephonischen Anschluß zu erhalten, um die Feuerwehre herbeizurufen. Die Schuld an der Überlastung des Fernsprechers gab der offenbar sehr ungalante Herr Culloch dem „endlosen Sequais“ der Frauen, die das Telephon offenbar als Ersatz für den fast vollständig gewordenen Kaffeeklatsch benutzten, bei den unwichtigsten Anlässen anzurufen und für ihre Gespräche nie ein Ende fänden. Womit er — bei allem Respekt vor der hohen Weiblichkeit und ihrem sankten Redeflaß sei es zu sagen gepagt — vielleicht nicht ganz unecht hat!

abertaten, war der Schwurgerichtsfaal nach wenigen Minuten mit einem interessanten Publikum bis gefüllt. Erzbischof Hartwich wurde viel bemerkt. Nicht weniger Aufsehen erregte die Anwesenheit Adolpha Karamas. Auf einem der ersten rezevierten Bläse sah er fast unbeweglich zu sitzen von seiner Umgebung nicht im geringsten Notiz zu nehmen.

Als die Richter und Geschworenen den Sitzungssaal betraten, verhumte das Stimmengewirr, und erwartungsvolle Stille trat ein. Die Herren nahmen feierlich Platz. Ein Diener rief die Sache auf, und die Beugen betreten den Raum.

Der alte Baron von Hohenfeld von früher her kannte, erstbrat nicht wenig über die greifenhafte Erscheinung des noch vor wenigen Wochen so räftigen Mannes. Die Preiskon faher nötig gebrochen. Alfred und Eta von Bartenberg, letztere ungeröhmlich bleich, folgten. Ihnen schlossen sich die Komnen Beatrice und Regina an. Auch der Ministerherr von Ellersbusch war geladen. Der alte Diener Franz kam als letzter. Er gliederte am ganzen Körper, und sein ehrliches, freies Antlitz drückte die ganze Angst seiner Seele aus. Noch einer war erschienen: Barisius, der als wissenschaftlicher Sachverständiger und Gutachter fungieren sollte.

Die Beugen hatten Platz genommen.

Der Vorsitzende nahm das Wort. Er gab den Namen des Angeklagten bekannt und richtete an den Anwalt der Geschworenen die übliche Frage, ob einer von ihnen in freundschaftlicher oder verwandter Beziehung zu ihm stände und sich darum für befangen hielt. Dann blieb es: „Der Angeklagte ist vorzuführen.“ — Todesstille.

Die schmale Tür unmittelbar hinter der Anklagbank öffnete sich. — Herr Minister tritt halt im Raum. . . Egon von Hohenfeld erscheint. Zwei Beamte begleiten ihn. Seine Haltung ist stolz und aufrecht, sein Antlitz frei und sicher. Nur als er, auf die Anklagbank hin niederfallend, die verträumten Gesicht seiner Neben Anst, muß es um den feinen, weichen Mund und sein Antlitz wird geläch lach. Er scheint gealtert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heilige von St. Cäcilien

Roman von Hugo und Käthe Hanske-Buegler.

(Nachdruck verboten.)

Frans, der alte Diener, welcher der aufregenden Szene mit Eredien und wachendem Groll zugehoben hatte, zeigte bei seines Herrn Worte ein paar Augen, die bereit waren, sich in nächsten Augenblick tödlicher Beamtenverhältnissen schuldig zu machen.

„Herr Baron“, sagte der Ältere der Postkisten ruhlich. „Sie sind verdächtig, den Verleumtraub in der Saint-Anthonskapelle begangen zu haben.“

„Ja — ??“ rief Egon strahlend. — „Ich der Heilige von St. Cäcilien? — hahahahaha! — Das ist ja Scherz! Das ist ja Wahnwitz! Welcher Narz hat das ausgefaßt, welcher schurkische Dicht mich entmenschen hat beschuldigt!“

„Herr Baron“, erwiderte der Postkist in immer tieferer Ruhe, „wenn eine Verwechslung in der Person vorliegt, was ich hoffen und glauben will, so wird Ihre Rechtfertigung sich ergeben und Ihnen Vergebung werden. Ich aber habe einen Befehl erhalten, den ich unter allen Umständen ausführen muß. Ich bitte daher, mir zu sagen, Herr Baron.“

„Alles ist auf Egon zu.“ Folge den Herren, — Sie nur ihre Wäit. Ich werde die Eltern vorbereiten, was besser ihnen gar nichts sagen und, sollte man dich schon heute entlassen, dein Versteck mit einer plötzlichen Reise erklären. — Du bist das Opfer einer Verwechslung, wenn nicht eines entsetzlichen Verbrechens; es wird dir nicht ergehen, werde ich nimmer ruhen, und lasse es mein sein, meine Herren, — wenn Sie gestatten, werde ich ihnen Bruder begleiten.“

17. Kapitel.

Wie ein Knäuer hatte die Nachricht von Egon der Verurteilung die Stadt durchschleift. Das Aufsehen war un-

beschreiblich. Mit der zuverlässlichen Nähe des Unschuldigen besaß Egon das ihm zur Last gefaßte Verbrechen, aber das in der Verurteilung herbeigefachte Belastungsmaterial war verdächtig. Sowohl die Komne Vegetrie, die unter dem Stoch des Werdtschles zusammengebrochen war, als auch Schwester Regina, die der Verbrecher in seiner Flucht zur Seite gestanden, hatten ihn wiedererkannt; der Dolch, den Hohenfeld als sein Eigentum anerkannt hatte, schloß die Reihe der Beweise — und machte langausgedehnte Beratungen überflüssig.

Der Untersuchungsrichter übergab die Akten dem Staatsanwalt, der die Anklage schrift, lautend auf verurteilten Mord und schweren Kirchenraub, einwarf und den Angeklagten dem Schwurgericht zur Beurteilung überwies.

Alfred entfaltete in Geheim eine schieberhafte Tätigkeit, — seine ganze Intelligenz trat in Aktion. Niemals war er sich des ungeheuren Wertes kriminallistischer Fähigkeiten bewußter geworden, als gerade jetzt. Es schien, als hülle er zu einem ganz besonderen Schlaage für die Hauptverhandlung aus. Er war es auch, der Ludwigshaindennommieristen Rechtsanwalt, Dr. Efa, zum Verteidiger Egonen gewann. Die beiden trafen oft zu Stundenlangen Konferenzen zusammen, und bald gestellte sich noch ein dritter zu ihnen: Barisius, ein namhafter Psychologe. In dessen kleiner Villa am See fanden von nun an die Zusammenkünfte statt, und das Fenster seines stillen Arbeitszimmers strahlte oft hell erleuchtet bis in die tiefe Nacht.

Der Tag, welcher über das Schicksal des jungen Freiherren entscheiden sollte, war gekommen. Lange Zeit vor der Terminstunde drängte sich eine sensationellste Menge vor dem Portal des Gerichtsgebäudes. Auf den Straßen und Wägen, vor allem auf dem sonnigen Vorplatz des Justizgebäudes sah man Gruppen von Männern und Frauen aller Gesellschaftsklassen, die das Auerhörte lebhaft besprachen.

Als die schweren eisernen Türen sich endlich ausein-

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschaft-Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

In vierter Auflage liegt jetzt abgeschlossen vor:
Brehms Tierleben
Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Straßen
Mit 1805 Abbildungen im Text, 633 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt sowie 15 Karten
15 Bände gebunden zu je 25 Mark
Ciechberausgabe in acht Halbleinen gebunden 364 Mark
Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G. in Leipzig u. Wien

Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf
Gemeindeamt, Aufbahrungstraße
unter Garantie der Gemeinde, ist geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr
Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3 1/2 Prozent.
Anlage von Einlagen besonderer Sparheften auf die hiesige Sparkasse erfolgt kostenlos.
Vollständiges Leipzig 1921. — Gemeindeamt 291.

Wir können noch folgende zu Geschenken geeignete Neuerscheinungen von 1919 liefern:

Weltgeschichte von Hans Helmolt, II. Auflage im Erdrömer, 9 Bände, gebunden 225 M. III. Auflage gegen 1200 Ergänzungen, 200 farbige und schwarze Tafeln, 60 Karten.	Kunstgeschichte aller Zeiten und Völker von Prof. Dr. Karl Daxmann, II. Auflage im Erdrömer, 6 Bände, gebunden 150 Mark. Mit 2000 Ergänzungen und 200 farbigen und schwarzen Tafeln.
Geschichte der Deutschen Literatur von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Koch IV. Aufl., 3 Bände, geb. 66 M., 180 Ergänzungen, 24 Tafeln, 44 Beilagen.	Die Pflanzenwelt von Prof. Dr. Warburg, I. Auflage im Erdrömer, 3 Bände, geb. 75 M., mit 800 Ergänzungen und 100 Tafeln.
Geographischer Bilderatlas von Prof. Dr. S. Meyer u. Dr. W. Gröning, Europa in 66 Bildern, gebunden 26 Mark.	Juden, Rechtsprechung der hebräischen Sprache u. des Hebräer-Vokals. 11000 Wörter und Übersetzungen, IX. Auflage, Leipzig 1915, Gebunden 6,50 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G. in Leipzig und Wien

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft sowie
Metall- und Kohlenzinken-Birnen
empfehlen wir Ihnen preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Für die Ihnen aus Anlass ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch
herzlichst Dank.
Hdorf i. V. und Cunnersdorf, im Juni 1920.
Rechtsanwalt u. Notar Hofmann
und Else geb. Ulbricht.

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Unterricht
in Violine, Klavier, Laute u. Zither
erteilt gründlich und gewissenhaft
Otto Albert,
Bergstrasse 90 g.
NB. Empfehle mich gleichzeitig als Klavierspieler bei Familienfestlichkeiten, sowie zum Stimmen von Zithern aller Art.

Turnverein „Jahn“
Sonnabend, den 12. Juni
abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung
im Gasthof „Schwarz“
Wichtige Tagesordnung, von halb erscheinen Aller erwünscht.
Der Vorstand

Tägliche Rundschau
Unabhängige Zeitung für nationale Politik
Berlin SW. 68.

**Dem Vaterlande,
nicht der Partei!**

Was auch die Welt dem Deutschen Reich bringen mag, dies wird uns unter Wahrung bleiben. Wir werden weiter mannhalt für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturkämpfe und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Volkstum, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 12.— und 65 Pf. Beisend, vierteljährlich M. 36.— und M. 1,95 Beisend. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 9.— frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind nur an die Vertriebsabteilung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 7-8, zu richten.

Für 15. Juni wird nach Dresden tätiges
Hausmädchen
mit etwas Koch-Kenntnissen gesucht.

Vorzustellen bei
Bauer, Auenstraße 2 c.
Suche 14-15 jährigen
Burschen
in Landwirtschaft.
Großnaundorf Nr. 4

**Baukalk
und Zement**
empfehlen
Richard Weiss,
Zementwaren-Bauaterialien
Lausa.

la Fruchtwein
in Flaschen und ausgemessen
empfehlen
F. Meyer & Co.
Fab. Rudolf Klöpper

Geflügel
zum Schächeln kauft zum
höchsten Preis
Franz Kluge,
Moritzb.

Prima
Schweinesmalz
Pfund 25 Pf. empfehlen
Bäckerei Lang.

Naumann - Nähmaschinen
Naumann- u. Aegir-Fahrräder
Bereitungen erster Fabriken.
Großes Lager von Zubehör- und Ersatzteilen.
Ausführung jeder Reparatur in eigener Werkstatt
Fahrradhaus Cunnersdorf,
Hermann Schulze, Mechaniker.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.
In sämtlichen Geschäften gelangt 100 gr Schmalz und 100 gr Margarine zur Verteilung.